

Hrsg. Ullrich Junker

**Reibnitz,
50jähriges Kirchenfest
(1791)
von Carl Friedrich Pezold**

©Transkription
Im Juli 2022
Ullrich Junker
Mörikestr 16
D 88285 Bodnegg

Erinnerungen an das Vergangene,

Seinen lieben Gemeinen,

Reibnitz und Berthelsdorf,

bey

Gelegenheit

des Reibnitzer

50 jährigen Kirchenfestes,

deszen Jubelfeier den 15. May 1791

am Sonntage Jubilate einfällt,

zum

unvergesslichen Andenken

übergeben,

~~XIII.~~ 234.

von

Carl Friedrich Pezold,

Evangelischem Prediger.



Hirschberg, gedruckt bey Imm. Krahns Witwe.

Den 9. May 1791.



So sind wir Menschen. Das Beste in seiner Art verliert durch die Länge der Fortdauer seinen Reiß und Geschmack. Es hört auf, ein Gut für uns zu seyn. Wir erkennen es nicht mehr dafür. Die Freude daran ist verwelkt, und Gore bekommt weiter feinen oder nur selten und dann noch dazu einen sehr matten Dank. Diese Lauigkeit in Hochschätzung langewährender Wohlthaten ist die größte Ungerechtigkeit gegen den liebreichen Gott der sie uns alle ohne unser Verdienst und Würdigkeit giebt. Sie ist aber auch zugleich die Klippe, an der unser Glück nothwendig scheitern muß. Denn unmöglich kann es der Herr mit gleichgiltigen Augen ansehen, wenn der Uebermuth seines Menschen jenen hohen Grad der Thorheit erreicht, daß man sich wohl gar schämt, es ihm dankend zu bekennen, daß er unser Wohlthäter sey. Von wie manchem

Lande, von wie mancher Stadt, von wie manchem Dorfe mag jene Klage des immergütigen Gottes, in Rücksicht leiblicher und geistlicher Wohlthaten, beym Propheten Hoseas K. 13. v. 5 und 6 gelten ? „Ich nahm mich ja deiner an in der Wüsten, im dürren Lande. Aber , weil sie geweidet sind, daß sie satt sind und genug haben, erhebt sich ihr Herz.Darum vergeßen sie mein.“ —

Um sich von dem großen Fehler der Vergeßenheit göttlicher Wohlthaten nicht überschleichen zu lassen, ist es nothwendig, sich gewiße Stand- und Ruhepunkte zu sehen, bey deren Ankunft man sichs zum Zwecke macht, mit aller Gewissenhaftigkeit das überaus viele Gute zu überdenken, dessen uns die gnadenvolle Vorsehung entweder allein oder in Gesellschaft mit andern hat genießen lassen. Dieß beugt gewiß dem Uebel vor, daß das Feuer der Dankbarkeit allzufrüh verlösche.

Ein solches Ziel der Sammlung seiner Gedanken, ein solcher Merkpunkt, sich besonders die Summe der Wohlthaten Gottes zu vergegenwärtigen, die er hauptsächlich unsrer Seele schenkt; um neue Flammen einer dankvollen Liebe in unserm bald, sehr bald ausgeühlten Herzen zu entzünden; um uns mit neuem Eifer in der Werthschätzung des göttlichen Wortes und aller daraus entstehenden Vortheile zu erfüllen, – waren die jährlichen Kirchenfeste

unsers gebirgigten Schlesiens, die man bey den neuen evangelischen Kirchen auf eine sehr christliche und nachahmungswürdige Weise eingeführt hat. An solchen Tagen weten die warn, selbst gerührten Diener des Herrn dur zweckmäßige Vorträge über schicklich gewählte oder festgesetzte Schriftstellen; durch eine vernünftige Wahl der Gesänge, und durch angemessene Gebethe, ihre Heerden auf, des Guten eingedenk zu seyn, das ihnen in der Ertheilung des göttlichen Wortes und seines freyen Gebrauchs in Kirchen, Schulen und Häusern wiederfahren ist. Wer nur wollte, fand Ermunterung, Gott darüber herzlich zu loben, Bey den ersten wicderkommen den Kirchenfesten mochte sich auch der Affekt einer wahren, lebendigen und großen Freude in den Gemüthern der Christen regen, mochte in den Merkmalen der heiligsten Andacht hervorleuchs ten. Aber blieb man sich auch nach zehn, zwanzig, dreyßig und mehrern Jahren darinne gleich ? Oder, hat nicht eine traurige Erfahrung gelehrt, daß man hierinne von allen Seiteu matt und schlaftrig wird, und daß es den Kirchenfesttagen gerade so, wie andern Festtagen ergeht ? Eben das, was unsren Dank vermehren sollte, (ich meine das vielfache Wiederkommen solcher herrlichen Tage) macht man zu einem Vorwande, sie laulich zu begehen. Und doch ist am Ende in jedem Jahre nur ein Kirchenfest, und dieß Einzige schäßt man nicht einmal hoch ?

Mit unbeschreiblicher Langmuth hat Gott dieses Unrecht, in Hofnung unsrer Besserung , ertragen. Ja, seine Güte is so weit gegangen, daß si schon in diesem Jahre einige Kirchen in unserm Lande, noch mehrere aber in den fünfzigen Jahren , eines funfzigjährigen Dasehns rühmen können. Und auch wir, meine Geliebten in Rcibniß und Berthelsdorf , auch wir gehören mit zu den ersten evangelischen Gemeinen unsers Riesengebirges, die eine jubilirende Gemeine seyn soll. Auf den nächstbeverstehenden Sonntag Jubilate, den funfzehnten May dieses Jahres , ruft Gott einen Jubeltagz unter uns aus.

Möchte dieser außerordentliche Tag für Euch alle ein Tag einer unentlichen Freude in Gott und Jesu Christo werden! Möcht' er cin Tag des Dankens bey den ne übrigen, dünne gewordenen Alten seyn, unter deren Augen der Gotresdienst bey uns aufblühte! Möcht' er ein Tag des Jauchzens seyn, für die, die Religion zu schätzen wissen, daß Gott mit seinen Worte und mit seinen heiligen Sakramenten so lange unter uns wohnt! Möchte' er ein Tag seyn, an dem das Kind am Gängelbande die ungewöhnliche Freude seiner Eltern sehe, nach der Ursache derselben frage , und wenn es denn dieselbe von seinen frommen Eltern erfuhr, es bey der Erlebung des hundertjährigen Jubiläums seinen Kindern und

Enkeln rührend erzählen, wie schr man sich in Reibnitz und Berthelsdorf am ersten 50 jährigen Jubelfeste erfreut und Gott für seine schönen Gottesdienste gedankt und gepriesen habe !

In dieser Absicht halt? ichs denn, (auh dann, wenn mir noch keine Gemeine mit ihrem guten Beyspiele vorangegangen wäre,) für höcstnethwendig, Euer aller Herzeu zu ciner heiligen Jubelfreude dadurch zu stimmen, daß ih Euch cine treue Erzählung des Vergangenen in Beziehung auf den kirchlichen Zustand unsrer Gemeine, aus allen den Nachrichten darlege , deren ich nur habe habhaft werden können, und deren Zusammenstellung mir bey meinen übrigen sehr vielon Arbeiten cine niche geringe Mühe verursacht hat. Doch ich werde mich belohnte genug finden, wenn Ihr nach Durchlesung dieser Blätter froh und dankbar ausrufer: „Der Herr hat Großes an uns gehan!“ Erhält sich dieses Denkmal der göttlichen Güte bis zum fernen hundertjährigen Kirchenjubelfeste: so haben wir unsren Nachkommen cinen Stoff zur Vermehrung ihrer Freude geliefert, und dann mögen sie das hinzuseßen, was die Treue Gottes, der sich gegen Niemand unbezeugt läßt, auch an ihnen gethan hat. Ueber zwey Drittheil von uns werden dann lange shon dem Körper nah, in ihrem Urstoff aufgelöset, im Grabe schlafen. Aber unsere

Seele wird wachen und leben, bey Jesu seyn und leben. Dann werden wir die Jubellieder des Himmels singen. O das wird Freude über Freude seyn!!

Werd' ih einst vor deinem Throne
Mit gekröntem Haupte stehen,
Dann will ih mit edlern Liedern
Deine Majestät erhöhen.
D ihr längst erwünschten Zeiten,
Eilt mit schnellem Flug herbey,
Eilet, daß ich bald der Freude,
Sonder Wechsel fähig sey !





Erster Abschnitt,
Kurze Nachricht von dem ältesten kirch-
lichen Zustande unsrer Gemeine.

§. I.

In jenen mitternächtigen Finsternissen des römischen Aberglaubens, den man fälschlich Religion nannte, hatte Johann Huß einige Funken des bessern Lichtes der Erkenntniß angeschlagen, die nah und nach ein Feuer wurde, das im Verborgenen glimmte, ihm aber zu Kostnitz einen Scheiterhaufen anzündete. Indessen verbrannte seine aus der heil. Schrift geschöpfte Lehre niht mit ihm; sie wirkte von Böhmen and Mähran aus, auch auf Schlesien, Die Vorbereitung zu großen Fortschritten in der lichter und lichter werdenden Religionserkenntniß war gemacht. Es fehlte nur noch an einigen Arbeitern. Doch die Vorsehung schreitet langsam und giebt nicht alles aufeinmal, damit man das Vorhandene brauche und genieße. Erst hundert Jahre darauf ließ sie Luthern gebohren werden, der die Nebeldecke des Aberglaubens nah und nach zerriß und mit der offnen Bibel in der Hand mehr Thaten verrichtete, als alle Helden des Alterthums. Die meisten Provinzen Deutschlands sonnten sich schon in dem heitern Lichte der, aus ihrem Grabe

auferstandenen Religion, und reizten ihre Gränz-nachbarn, sich auch in ihren Strahlen zu erwärmen. Sie drang nach Schlesien. Mit ausgebreiteten Armen gierigen ihr unter vielen andern, unsere vortrefflichen Zedlitze ent:gegen, so wie das Verdienst, das Panier der geläuterten evangelischen Religion in unsere Gegenden und Gemeinen aufgepflanzt zu haben, den aufgeklärten und verewigten Reichsfreyherren Balthasar und Christoph von Schafgotsch von der Kemnitzer Linie zukommt. Der Sohn des letztern, Johann Ulrich der II. von Schafgotsch war der letzte evangelische Herr aus dieser, noch im großen Ansehen blühenden hochreichsgr. Familie, welcher den 23. Jul. 1635 zu Regensburg einen gewaltsamen, aber dennoch ehrenvollen Tod erlitt.

Durch ihre Veranstaltung wurde von 1546 an zum erstenmale das Wort Gottes nach D. Luthers gereinigten Grundsätzen von Joachim Schneider, dem ersten evangelischen Prediger in Reibnitz gelehrt. Er war aus Friedland in Böhmen gebürtig, wurde zum Pastorate allhier in Wittenberg durch D. Johann Bugenhagen ordinirt und verwaltete sein Amt bis 1573, da er im 62. Jahre seines Alters starb. — Ihm folgte M. Petrus Cellarius oder Keller, der 1539 zu Glaucha unter der schönburgschen Herrschaft gebohren war. Er hatte in Leipzig und Wittenberg studiert, war einige Wochen Rector in Lauban und wurde hier 1574 Prediger. Er starb den

22. Decemb. 1609. – Nach ihm fam George Werner von Schmiedeberg, der schon 22 Jahr Pastor in Arnsdorf und Steinseiffen gewesen war. Er verwaltete hier sein Ame von 1601 bis zu seinem Tode

1618. – Sein Nachfolger Esaias Wihan, von Hirschberg gebürtig, lebte hier von 1619 bis 1631.

Dieser war schon vorher Pastor in Vogtsdorf gewesen. Und so viell waren der Pastoren unter königl. böhmischer Hoheit.

§. 2.

Man würde sich aber sehr irren, wenn man meinte, diese evangelischen Friedensbothen hätten der Ruhe beständig im Schoße geseßen. Sie war steigend und fallend, je nachdem die stärkere Gegenpartey der Utherlichgesinnten das Uebergewicht bekam oder verlor. Unter der Regierung des K. Ferdinand II. im Jahr 1629 brach die Religionsverfolgung der armen Lutheraner öffentlich aus. Durch das Lichtensteinische Dragonerregiment wurden außer andern schlesischen Fürstenthümern, auch Schweidnitz und Jauer ihrer Kirchen, ihrer Prediger und Schullehrer beraubt und durch Feuer und Schwerdt gezwungen, katholisch zu werden. Anfangs richtete man hierinne seine Absicht blos nur auf die größern und kleinern Städte. Allein was konnte den Dorfschaften für eine Hoffnung übrig bleiben ? Hätte Gott nicht den Gedrückten, in dem Könige Gustav Adolph von Schweden, einen Schutzengel zugesendet: so wären die Evangelischen wieder

ins tyrannische Joch des Aberglaubens eingeschmie-
det worden. Das Schicksal derselben richtete sich
nach dem Glück oder Misgeschick der schwedi-
schen Truppen.

Unter königlich schwedischen Schutze waren in Reibnitz Prediger M. Valent. Kinlenius aus Hirschberg gebürtig, von 1632 bis 1640. Er wurde nachher Pastor in Kemnitz, wo er 1645 starb. Sodann kam Samuel Scultetus oder Scholz von Altenbuche in Böhmen bey Trautenau hieher. Er hatte in Leipzig studiert und gieng, nachdem er vom 13. December 1644 bis 1648 hier als Geistlicher gestanden, auf erhaltenen Ruf nach Groshartmannsdorf. Sein Nachfolger war Henning Arndt, der Jüngere von 1648 bis 1654 – dem so thränenvollen Jahre.

§. 3.

Ehe ich hier in der Erzählung weiter gehe, muß ich vorher eine kurze Nachricht von Berthelsdorf (ehemals auch Bertholsdorf genannt,) einschalten. Berthelsdorf hatte zwar von den ältesten Zeiten her seine eigene Kirche, war aber schon vor der Reformation und auch nachher bis 1618, ein Filial oder eine Tochterkirche von Reibnitz. Jeden dritten Sonntag hielt der Reibnißer Geistliche Gottesdienst da-selbst. Diese sparsame Erthcilung des göttlichen Wortes zog ein Rückbleiben in der Erkenntniß der dasigen Einwohner nach sich. Dieß bewog den damaligen Grundherrn, Herrn Johann von Reibnitz, Erbherrn auf Arnsdorf, Berthelsdorf und Leipe diese Filialkirche von dem

Hrn. Joh. Ulrich II., von Schafgotsch zu lösen, und zwar unter der Bedingung, dem Geistlichen in Reibniß für den Abgang des Decems jährlich 80 Rthlr. dem hiesigen Organist und Kirchschreiber 10 Rthlr. jährlich auf zwey Termine im Jahre zu geben. Diese Urkunde befand sich in dem ehemaligen Berthelsderfer Amtsbuche, Seite 527, ehe das Schloß abbrannte und die archivarischen Sachen verloren giengen. Kraft dieser Lösung berufte nun der Herr von Reibnitz den Johann Maywald von Hirschberg im Jahr 1618 zum Prediger, der bis 1629 da war. Nach einer kurzen Vacanz folgte ihm George Gehler von Lauban geb. von 1631 bis 1635 der alsdann nach Ludwigsdorf befördert wurde. Nun war eine Vacanz von sieben Jahren. Darauf wird Hennig Arndt, der Jüngere von Marklißa vom 25 May 1642 bis 1647 Pfarrer, gehet aber darauf nach Zischdorf. An seine Stelle kam M. Johann George Fischer von Schmiedeberg vom 13. Sept. 1647 bis den 23. Februar 1654. – Also haben die Bercthelsdorfer höchstens zwanzig und etliche Jahre eigene Geistlichen gehabt. Sonderbar bleibt es immer, daß keiner hier gestorben ist. Der erstere wurde abgesetzt und starb in großem Elende. Der zweyte und dritte zogen weg. Zwischen ihnen war eine siebenjährige Pause des Gottcesdienstes. Der letzte wurde verjagt. Ohnstreitig war die jährliche Abgabe von 90 Thalern für sie zu drücfend, und die traurigen Folgen des dreyßigjährigen Krieges hatten auch hier ihren Antheil daran.

§. 4.

Die Erinnerung an das Vergangene führet uns nun in die Geschichte der betrübtesten Jahre des vorigen Jahrhunderts, darinne von den guten protestantischen Schlesiern Millionen Thränen vergossen wurden. Ihre Feinde sahen ihre Freude daran. Aber Gott hat sie gezählet. Gleich einer zarten, schwälichen Pflanze hatte sich die geläuterte Art Gott zu dienen, kümmerlich genug im Laufe der vorhergehenden Jahre in den hiesigen Gegenden, bey den noch vergönnten Kirchen erhalten. Aber nun rückte das Ende dieser Freuden mächtig heran. Es ergieng der unwiderrufliche, kaiserlich königliche Befehl des K. Ferdinands des Dritten aus Regenspurg unterm 19. December 1652 zur Einziehung aller evangelischen Kirchen in den Fürstenthümern Jauer und Schweidnitz. Wer vermag sich das Schrecken lebhaft genug vorzustellen, das wie ein elektrischer Schlag alle protestantische Schlesier tief erschütterte? Kaum waren die ersten Anfälle der Betäubung vorüber; so that man, was die Klugheit in drohenden Gefahren zu thun, anräth. Mit Bitten und Flehen wandte man sich an den ersten weltlichen Thron im deutschen Reiche, es seinen, übrigens getreuen, Unterthanen nicht zu verwehren, die Vernunft in Religionssachen zu gebrauchen, ein geheiliges Recht der Menschheit, dessen Gebrauch Gott nicht allein verstattet, sondern befiehlt. Aber man flehte tauben Ohren, ob man sich gleich von allen Seiten her der Bittenden annahm. Die Häupter von Schweden, Sachsen und Brandenburg verwendeten sich unter Vorstellungen, die Felsen hätten zersprengen

können, an den kaiserlichen Hof. Allein mit bitterm Howngelächter wurden diese Verwendurgen angesehen, unbeantwortet gelassen und es hieß auch hier: was geschrieben ist; das ist geschrieben.

Das Werk begann seinen Anfang. Der Freyherr Otto von Nostitz , kaiserlich Ferdinandscher Lands-hauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer wurde befehligt, dem Landadel anzukündigen, wie es des Kaisers unabänderlicher Wille sey, allen denjenigen Orten, deren Religionsfreyheit nicht durch den Westphälischen Friedensschluß im Jahr 1648, namentlich ausbedungen sey, ihre Kirchen wegzunehmen , und sie den Catholicken einzuräumen, und alle evangelische Prediger davon zu jagen. Mit diesem Hefte in der Hand zitierte er die gesamte evangelische Geistlichkeit vor sein Forum nach Warmbrunn. Die Verlegenheit dieser Männer war groß und guter Rath war theuer. Gottes Gnade kamen sie wohl, aber auch das, was Joh. am 16. v. 2. steht.

Zur gänzlichen Abschaffung und Vertilgung des Lutherthums wurden hierauf Commißarien ernannt, zu denen der kaiserliche Obristlieutenant Christoph vor Churschwandt Herr auf Dietzdorf, und der Pacer George Steiner , ein Erzpriester in Striegau gehörten. Nach vielen prätertirten Weigerungen übernahmen sie die Ausführung dieses Geschäftes, zu dessen mehrerer Förderung der Prälat Sebastian von Rostock hinzugethan wurde, der noch den General-Adjutanten Johann Herrell

mitnahm, im Fall, daß militairische Unterstützung nothwendig sey.¹

Dieß war das Furche erregende Korps, das mit eisernem Tritte sich in Bewegung setzte, ein wehrloses Häuflein zu zertrümmern, und jene rührenden Scenen der Wehmuth zu eröffnen, die sich an jedem Orte bey ihrer Ankunft und bey ihrem Weggehen hervorthaten, Vom 8. December 1653 an, bis zum 23. April 1654 wurden von ihnen über drithalbhundert evangelische Kirchen in den beyden schon oft genannten Fürstenthümern weggenommen, die Lehrer mit Weib und Kindern ins Elend gejagt, und überall Ströme von Thränen fließen gemacht. Dieses Schicksal hatten an einem einzigen Tage, nämlich den 23. Februar 1654, Kemnitz, Reibnitz, Berthelsdorf, Hindorf und Neukemnitz. Der letzte Geistliche bey uns, der seinen Eculantenstab ergreifen mußte, war der vorhingenannte Henning Arndt der Jüngere. Da er bereits zu Pferde saß, Gemeine und Land nothgedrungen zu verlassen, wurde ihm noch ein Täufling von Gotschdorf gebracht. In seinen Reisekleidern, wie die emigrierenden Israeliten, verrichtete er zu guter letzt diese heilige Handlung, und nahm mit Wehmuth vom Reibnitzer Taufstein und seiner Gemeine unter tausend Seegenswünschen Abschied. Das Kind, das er taufte, hieß Heinrich

¹ Daß man Soldaten bey der Hand hatte, ersieht man unter andern aus dem Fall in Spiller Johnsdorf. Der letztere evangelische Pastor Christian Preller hatte sich während der Commißion im Dorfe noch versteckt. Um ihn heraus zu schaffen, ließ man en Commando von 45 Mann Soldaten zur Execution da. Wer hätte es nun wagen dürfen; der verscheuchten Taube länger einen Zufluchtsort zu geben ?

Hellig, aus dem nachher ein sehr alter Mann geworden, Arndt begab sich von hier nach Gebhardsdorf, wo er bis 1662 in Stille lebte, dann aber als Rector und Diaconus nach seiner Geburtsstadt Marklißa kam, wo er 1671 starb. In Berthelsdorf war der letzte Geistliche M. Fischer, der sich als Exulant in Probsthayn aufhielt und den 2ten October 1667 starb,

§. 5.

Jetzt leitet uns die Zeitfolge auf die betrübten Jahre von 1654 bis 1741. Sieben und achtzig Jahre hindurch schwieg nun in unsren Gemeinen aller evangelische Sang und Klang. Es war eine Art von Todtenstille. Niemand wagte es, laut von dem erlittenen Unrechte zu reden. Man härmte sich innerlich und hielt sich auf noch jämmerliche Auftritte gefaßt, Die Lehrer waren von ihren Lehrstühlen vertrieben, Allein das Gute, das sie ausgesäet hatten, gieng um deswillen nicht verloren. Nun dachte man erst recht ihren ehemaligen Vorträgen nach; nun erinnerte man sich manches Wortes, das jetzt erst seine rechte Anwendung und Deutung fand; nun wurde die Bibel für jeden Hauswirth ein güldnes Buch, das bey dem allzugroßen Ueberfluße öffentlicher Religionsvorträge nur gar zu oft vergeß'en, vernachlässigt und hintangesetzt wird. Die Gemeine Reibniz hatte das unerwartete Glück. daß sie auch nach Verjagung ihres Predigers dennoch in dem Schulmeister Simon Rüdiger einen evangelischen Lehrer für die heranwachsende Jugend einige Jahre hindurch behielt. In gleicher Eigenschaft folgte ihm sein zweyter Sohn Johannes, dem aber kurz darauf 1666 das Schul-

halten untersagt wurde, ob er gleich sehr viele Jahre hindurch Gerichtsschreiber blieb. Nun wurde die Noth allgemein. Die Kinder wuchsen in Verwilderung auf. Die Alten wusten nicht, wo sie das göttliche Wort hören sollten, und bothen ihnen auch Niederwiesa, Gebhardsdorf und Meffersdorf ihre guten Dienste hierinn an: so war doch dieß mit vieler Mühe, Kosten und beschwerlichen Hin - und Herreisen verbunden. Hatte man ja das Glück eine evangelische Kirche zu erreichen, so war sie oft schon mit einer so großen Menge von Menschen überladen, daß die aus der Ferne Kommenden haußen in den Hallen stehen bleiben musten, ohne ihren Endzweck erlangt und kaum ein Wort von einer Predigt recht verstanden zu haben, Es blieb also den armen verwaysten Heerden nichts übrig, als eine fleißige Abwartung des häuslichen Gottesdienstes, des so vortrefflichen Nahrungs- mittels eines wahren Christenthums. Hier wurden die Hausväter wieder in die Lage der patriarchalischen Zeiten versetzt, die den Jhrigen das Wort Gottes mittheilten, Einige unter ihnen schaften sich viele, nach den damaligen Zeiten zur Erbauung dienliche protestantische Bücher an, und lasen sie ihren Hausgenossen vor, wodurch sich denn christliche Jdeen und Gesinnungen unter Jungen und Alten erhielten. Allein auch bey dieser Privatübungen in der Frömmigkeit muste man sehr behutsam zu Werke gehen, um nicht den Verdacht zu erregen, als hätte man Winkelzusammenkünfte, in denen Böses wider den Staat oder die Landesregierung ausgebrütet würde. Sonderlich hatten die Evangelischen bey uns einen sehr scharfen und strengen Aufsteher an einem gewißen Pater Scheckel, der vollkommen die Rolle eines spa-

nischen Inquisitors spielte; ehe man sichs versah, Hausrevisionen anstellte und die Bibel unter die erste Nummer der verbotenen Bücher setzte, die denn seinem scharfen Auge natürlicher Weise während seiner furchterregenden Anwesenheit, tief verborgen blieb. Man furchte sich so vor ihm, daß man durch Nennung seines Namens die kleinen weinenden Kinder zum Stillschweigen brachte.

Die Gesunden und Starken konnten sich in dieser Dürre des göttlichen Wortes freylich dadurch helfen, daß sie auswärts giengen, um sich für ihre Seelen Weide zu suchen. Aber, wie sollten die Schwachen, die Kranken, die Sterbenden zurecht kommen ? Viele, ach! sehr viele musten ohne den tröstenden Zuspruch eines geistlichen Lehrers ihr Leben in Jammer beschließen. Unter tausend Furcht und nur verstohlen holte man von der Weite einen evangelischen Geistlichen herbey, um den Sterbenden das Abendmahl reichen zu lassen, Und wenn es herauskam, welchen Verantwortungen setzte man sich nicht dadurch aus! Es kam soweit, daß man mit schweren Kosten bey dem katholischen Parochus Lizenzscheine lösen muste, ehe man die Reise nach einem Beichtvater antreten durfte. Und doch gab man diese Abgaben herzlich gern, um reinen evangelischen Trost zu erlangen. Zu den Preßungen gehörten auch die nah Willkür und eigenmächtiger Schatzung aufgegebenen Abgaben bey vorkommenden ministeriellen Handlungen.

Gott rückte mit seiner Hülfe und mit seinem Worte den Unsrigen dadurch etwas näher, als im Jahr 1709, unser liebes benachbartes Hirschberg mit einer

Gnadenkirche beschenkt wurde. War man von unsrer Seite mit dieser mütterlichen Stadt des Handels und Wandels wegen schon so genau verbunden: so wurde man es nun noch weit mehr dadurch, daß man in ihrem Bezirke ausser der leiblichen, auch geistliche Nahrung fand. Jedoch, da hierher Alles, wie ein Bienenschwarm, aus allen angränzenden Dorfschaften sonntäglich zusammenflog: so konnte es denn wohl nicht anders seyn, als daß der grösste Theil, ohne Honigseim mitzubringen, nach Hause zur kehren muste. Man hatte also einige Hülfe, vornehmlich für die zu taufenden Kinder und für die Kranken. Allein sie war noch nicht so groß und hinreichend, daß man nicht noch immer den Wunsch hätte in sich unterhalten dürfen: Ach! daß die Hülfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlösete!

§. 6.

Endlich betheten sich Stadt und Land Gottes Hülfe hernieder ! Kaiser Carl der 6te starb, und Gott, der die Länder austheilt, setzte den Diamant Schlesien in die Königl. Preußische Krone. König Friedrich² der Bewunderte, (neige dich Reibnitz und Berthelsdorf, — und ihr Töchter Schlesiens neiget euch ehr-

² Nie wird es meinem Andenken entfallen, diesen grossen Monarchen am 17ten Aug. 1785. also gerade ein Jahr vor Seinem Tode, bey Gelegenheit des Umspannens der Pferde, ohnweit des hiesigen Oberkretschams gesprochen zu haben. Nach einer sehr, schlaflosen Nacht, davon sein Angesicht die merklichen Spuren trug, zog sichs doch in die väterlichfreundlichste Miene als er, außer einer unbeschreiblichen Menge von Köpfen, alle umstehende Bäume und die Rücken der Scheunendächer mit Menschen behangen sahe, die den Blick der kindlichsten Liebe auf ihn hefteten.

erbietig bey Nennung dieses Namens!) König Friedrich II^{te} war der Engel, den Gott sandte, die Ketten der armen Schlesier aufzulösen, an die sie Jntoleranz, Aberglaube und Ketzersucht so viele Jahre hindurch gebunden hatten. Er kam und die scheue evangelische Kirche schlug zum erstenmale die mattgeweinten Augen wieder freudig auf, und sahe in seinem Gefolge nicht blos Söhne des Kriegsgottes, sondern auch evangel. Friedensbothen, die er seinen Schlesiern schon in Berlin hatte ordinieren lassen. Dieß waren die Angelhaken, dadurch der tiefblickende Monarch die Herzen der Schlesier und ihr Land an sich zog. In diesen unerwarteten Augenblicken, die die die nimmermüssige Provinz Gottes veranstaltete, fand Davids 126. Psalm, seine schönste und wahreste Anwendung,

„Es werden Prediger ausgetheilt, und Gotteshäuser zu bauen erlaubt;“ dieses Evangelium trug der hundertzüngige Ruf in alle Ecken Schlesiens und wälzte sich auch in unser Gebirge herauf. Und das Gebirge sprach; Amen!

Zweyter Abschnitt.
Kurzer Abriß der verfloßnen 50 Jahre.

§. I.

Auch unsre Gemeine hörte von der Königlichen Milde und alles gerieth in Bewegung. Nur meinte man kluglich und vorsichtig zu Werke gehen zu müssen: denn man hatte es ja über aller Freude nicht vergessen, weßen nächster Unterthan man war. In aller Stille

jedoch mit nöthigen Vollmachten von unsrer Seite sowohl, als von Berthelsdorf versehen, machten zwey geschickte Männer von hier, nämlich: Joh. Heinrich Härtwig, ein Häusler und Koch und Joh. Christ. Nickelsdorf, ein Häusler, Lust- und Ziergärtner den ersten Versuch, sich nach Rauschwitz vor Glogau wegen eines evangelischen Predigers zu verwenden. Dort war es, wo ein Theil der Königl. Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Leopold von Anhalt- Deßau kantonierte und der Feldprobst Abel die dargestellten Kandidaten prüfte und ordinierte. Den 14. Februar 1741. traten unsre zwey Reisende in Gottes Namen ihren wichtigen Weg an. In Hermsdorf ohnweit Rauschwitz wurden sie mit einem Kand. Hrn. Gottfried Schwarz von Ulbersdorf im Lignitzischen bekannt, der bey einem Herrn von Rothe in Reißig Hofmeister war. Sie fanden an ihm die besten Eigenschaften, und wagten es, ihm vorläufig die Predigerstelle in Reibnitz anzutragen. Sie waren auch so glücklich ihr Vorhaben beyn dem Prinzen anzubringen, der dem Kandidaten auf den Sonntag Jnvocavit eine Pro-bepredigt auftrug, sie aber dahin beschied, sogleich nach Hause zu reisen, um die herrschaftliche Genehmigung anher zu bringen. Den 17. Febr, als Freytags vor Jnvocavit kamen sie zurück. Doch da nur ein einziger Tag zur Besorgung so vieler Dinge übrig war; da so vieles ausgemittelt, bedacht, beredet, belaufen und beschrieben werden muste: so zog dieß eine unumgängliche Verzögerung von einigen Tagen nach sich.

§. 2.

Durch die geschickten Einleitungen des damaligen Richters, Christoph Marperts, dem Kirchensache

ungemein sehr am Herzen lag; der beym Anfange und Fortgange derselben weder Mühe, noch Kosten scheuete, und ein aufgeklärter Kopf, ein Mann von Autorität und gutem Herzen, auch ein Besitzer trefflicher Bücher in allerley Fächern war, – kam es dahin, daß die zweyte Reise nach Rauschwitz schon den 2. Februar unternommen werden konnte. Ein Gerichtsmann Joh. Christ. Schmidt und Joh. H. Härtwig unterzogen sich derselben. In ihrer Gesellschaft reiseten auch einige Männer von Kemnitz, allwo man dem Herrn K. Dittrich aus Hirschberg, die Vokation zum Predigeramte gegeben hatte, und ihn zur Ordination mitnahm. Beyde Gemeinen hofften in ihrem Gesuche glücklich zu seyn; die unsrigen, Herrn Schwarz; die Kemnitzer, Herrn Dittrich zu bekommen und beyde wurden in ihrer Hoffnung getäuscht. Wegen des Aussenbleibens der Reibnitzer Deputirten wurde Herr Schwarz in eine sehr große Verlegenheit versetzt und die Lage der Umstände bestimmte ihn, sich der Gemeine Thamm und Wiese zu überlaßen. Die Zeit ließ es nicht zu, daß mit Hrn. Dittrich ein Examen hätte vorgenommen werden können. Von 32 Kandidaten wurden nur 9 zur Ordination angenommen. Hierbey ließ der Prinz Leopold unsren Abgeordneten von Reibnitz und Kemnitz den Antrag und Vorschlag thun, wenn sichs beyde Gemeinen wollten gefallen lassen, gemeinschaftlich einen Geistlichen zu haben: so sollten sie nicht unverrichteter Sache hier gewesen seyn. Beyde Partheyen überlegten sich dies und da sie schlechterdings kein Gutachten ihrer Gemeinen einholen konnten und der Ordinationstag, nemlich der 23. Febr. vor der Thür war: so musten sie zu dem greiffen, was ihnen gnädig angeboten war, oder die Gelegenheit war vor-

bey. Sie meldeten ihren Entschluß bey ber Behörde und das Loos bestimmte, daß Herr David Großmann Prediger in Kemnitz und auch vor der Hand in Reibnitz wurde. Den Reibnitzern wurde aber noch insonderheit versprochen, daß man ihnen, wenn nach der Eroberung von Glogau, wiederum Predigerordinationen würden vorgenommen werden, einen eigenen Prediger geben würde. Die ordinierten Prediger wurden indeß den bestimmten Gemeinen nicht gleich mitgegeben, weil man wegen des Abgangs so vieler Feldprediger, Interimsfeldprediger brauchte und ihre Verabfolgung nicht eher, als bis nach der Einnahme von Glogau gewähren wollte. Unsere Reisenden, wozu also der leer ausgegangne Herr Dittrich auch gehörte, kamen den 25. Februar nach Hause, und überbrachten ihren Gemeinen die vorhergehenden Nachrichten.

§. 3.

Glogau gieng den 9ten März an die Preußen über und den 13ten kam von des Prinzen Sekretair Herrn Casner ein Handschreiben an die Gemeine Reibnitz, darinne die Nachricht stund: „Glogau wäre über und es würde in Rauschwitz sehr gut für Reibnitz gesorgt. Da das Schreiben keine Erläuterung in sich hielt, wie für unsre Gemeine gesorgt würde: so erweckte dieß viel hin und hersinnen, wie man die Sache klug behandeln sollte. Endlich vereinigte man die Meinungen so, daß man beschloß den Herrn Kand. Dittrich mitzunehmen, falls ja kein Subjeckt in Rauschwitz für Reibnitz schon ausgemittelt wäre.

Der Gerichtsmann Schmidt und Härtwig, der Koch begaben sich am 16. März wieder auf den Weg.

Als sie nach Rauschwitz kamen, war die Armee aufgebrochen und Herr Dittrich gieng mit dem Gerichts-

manne Schmid wieder zurück, Härtwig aber der Armee nach. In Schweidniz traf er den Prinzen und erhielt eine schriftliche Ausfertigung des Innhaltes: „Reibnirz solle sich nur bis auf gelegene Zeit gedulden, so solle ihnen ihre Bitte gewiß gewährt werden, auch sollte der Herr Pastor Großmann bald nachkommen.

§. 4.

Indeß dünkte es doch den Gemeinen zu lange zu werden ehe er kam und man verfiel auf allerley Muthmaßungen, die endlich beyderseitige Gemeinen dahin stimmten, etliche Männer abzuschicken, sich auf Kundschaft zu legen. Von Kemnitz wurde der Gerichtsmann Chrph. Ziegert, nachgehender Richter da-selbst, und von hier der schon oft genannte Härtwig,³ ein Mann von ungemeiner Beredsamkeit und off-nem Kopfe gewählt. Den 25. März ergriffen sie ihren Wanderstab und suchten die preußische Armee auf. Aber beynaße wären die guten Männer dießmal gar nicht wieder gekommen, Der Fall verdients, mit erzählt zu werden. Auf mancherley Umwegen, um zu der preuß. Armee zu gelangen, unkundig der Gegenden, geriethen sie ohne ihr Wissen in das Neißische Ter-ritorium, Hier wurden sie von Kaiserl. Truppen aufge-griffen, für Spione erklärt, ihrer bey sich habenden Briefe beraubt, arretirt und in Schweidnitz in ein hartes Gefängniß gesetzt, zu den häßlichsten Arbeiten ver-dammet und mit der Beendigung ihres Lebens am Galgen sehr ernsthaft bedrohet. Doch Gott half ihnen wunderbar. Der Commandant in Neiße war eben der Herr von Rothe, deßen oben Seite 22 Erwähnung ge-

³ Es leben jetzt noch 2 Söhne desselben, Joh. Heinrich, der viele Jahre Richter und Kirchenvorsteher gewesen, und Siegmund. Der älteste Gottlieb, der den Schmiedehandwerck zugethan war, ist lange gestorben.

scschen ist. Als sie zum Verhör vor 'ihn gebracht wurden, erzählten sie, um ihre Ehrlichkeit zu rechtfertigen, daß sie, wie ihre Briefschaften vesagten, blos einen lutherischen Geistlichen suchten. Sie hätten zwar einen gewißen Herrn Kand. Schwarz, der sich in Reißig als Hofmeister aufgehalten habe, um die Liebe angesprochen, eine Stelle bey ihnen anzunehmen, wären aber aus den und den Gründen bey ihm fehl gegangen. Auf diese ehrliche Erzählung wurden die Mienen des Herrn Commandanten, dem die Geschichte seines gewesenen Hofmeisters noch im frischen Andenken war, freundlicher, und diese Männer wurden wenigstens mit dem Leben begnadigt, vorjetzt aber musten sie noch ins Gefängniß zurück. Ihre glückliche Entlaßung hatten sie der Mollwitzer Bataille zu danken. Da soviel Verwundete nach Neiße gebracht und die Stellen zu ihrem Unterbringen sehr rar wurden, ließ man über 150 Arrestanten und unter diesen auch den Ziegert und Härtwig los, nachdem sie 16 traurige Tage und Nächte in Neiße zugebracht hatten, Der Kemnitzer Ziegert kam den 15. April unpaßlich zu Hause an; Härtwig aber wollte sein Vorhaben nicht fahren lassen, reisete nach Schweidnitz und wurde von den Commandanten unmittelbar an den König verwiesen, der sein Hauptquartier in Strehlen hatte. Nach Lesung des Schreibens, das er Sr. Majestät von dem Schweidn. Commandanten hatte übergeben lassen, muste er sich selbst vor den König stellen und ihn den ganzen Hergang der Predigersache erzählen. Er wagte es dabey, Sr. Majestät unabhängigst um die Ausfertigung einer Allerhöchsten Versicherung zu bitten, (weil die Prinzlich Leopoldische verloren gegangen war,) daß der Gemeine Reibnitz mit der Zeit ein eigener Prediger gegeben werden

möchte. Sein Verlangen wurde ihm bewilligt und er gelangte den 19ten April zur allgemeinen Freude der Seinen wieder in Reibnitz an.

§. 5.

Während seiner Abwesenheit aber hatten sich grosse Dinge zugetragen. Der Herr Pastor Großmann war den 30 sten März am grünen Donnerstage zu Nacht in Kemnitz angekommen, hatte den 2ten April, als den 1sten Osterfeyertag bereits den Gottesdienst angefangen und man machte von Seiten Reibnitz alle Präparationen auch hier ein Gleiches zu thun. Nachdem man über den Ort einig war, wo man seine gottesdienstlichen Zusammenkünfte halten wollte; so eilte man die dazu erforderlichen Stücke in Bereitschaft zu setzen. Meister Friedr. Lorenz arbeitete eine Kanzel, einen Beichtstuhl und Tauftisch aus. Man brachte dieß alles in das Gehöfte des damaligen Vorwerksbesitzers Joh. George Voges, der einen Schuppen zur Haltung des Gottesdienstes einräumte. Gottfried Weichert erbot sich den Herrn Pastor in seine Behausung aufzunehmen, Jerem. Scheuermann und David Gottlieb Gebhard verrichteten Kirchvaterdienste und J. H. Härtwig übernahm die Bedienung des Geistlichen, Joh. Christoph Wolf, ein Schüler des Cantors Volkmar in Hirschberg vertrat die Stelle eines Organisten. Es fanden sich einige Wohlthäter, die die Kanzel, den Altar und Taufstein mit nöthigen Decken und Geräthschaften beschenkten. Und so rückte denn der gewünschte feyerliche Tag der ersten lange entbehrten evangelischen Predigt heran: Sonnabends den 22sten April wurde Herr Pastor Großmann mit bewafneter Bedeckung in Kemnitz abgeholt und den folgenden Tag, als den Sonntag Ju-

bilate gieng man unter einem solennen Aufzuge der ganzen Gemeine in das evangelische Jnterimsbethaus, mit Singen, oben und Danken ein.

Der Tag war schön und heiter und die Menge der Menschen so groß, (obgleich der innre Raum des Vorwerks weit genug ist), daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. In dieser Verfaßung gieng der, mit Kemniz alternirende Gottesdienst unter freyem Himmel den Sommer hindurch fort, wobey es sonderbar war, daß es an feinem Sonntage geregnet hat, an dem hier Gottesdienst gehalten wurde. Freylich fehlte es an der Bequemlichkeit zu sitzen, Allein man half sich dadurch, daß man sich Schemmel mitbrachte oder von denen auf Wagen und Radwern herzugeführten gegen Erlegung eines Gröschels oder Kreutzers, einen mietete, um aber doch den Ungemälichkeitkeiten der Herbst- und Winterwitterung auszuweichen, muste man sich entschließen, eine Art von verlorner Kirche aufzubauen, welches in eben den Vorwercke geschah. Für Ueberlassung des benötigten Platzes und der Wohnung für den Geistlichen zahlte man dem V, Voget, jährlich 29 Fl. Zins.

§. 6.

Nachdem Hr. P. Großmann unserer Gemeine bis in den neunten Monat vorgestanden hatte, erhielt nun dieselbe endlich die Erfüllung ihres Wunsches einen eigenen Prediger zu besitzen in der Person, des Herrn Joh. Gottfr. Dittrichs, welcher 1708, den 25. April in Hirschberg gebohren war, im 31sten Jahre seines Alters auf die Universitäten Wittenberg und Jena gieng; Den 26 Januar 1742 in Breslau ordinirt wurde und den Sonntag Estomihi, den 4 Febr. seine Anzugpredigt hielt, Er starb den 24sten May 1754 am

Himmelfahrtstage, in einem Alter von 51 Jahren, u. hatte 17 Jahre, 3 Monate und 28 Tage hier als Lehrer gestanden.

Ihm folgte in seinem Amte Herr Pastor Friedrich Benj. Schwarz, den 13. Febr. 1731. In Sorau geb. der vorher Conrector auf der lat. Schule vor Hirschberg war. Er wurde den 1. Febr. 1760 in Breslau ordinirt und den 10 Febr. als am Sonntage Sexagesimä installirt. Nachdem derselbe mir vielem Beyfalle und Seegen 17 Jahre und 8 Monate sein Lehramt in Reibnitz geführt, gieng er auf erhaltene Vocation, als Diaconus, nach Hirschberg den 8 Oct, 1777. Die Vorsicht wollte daß er hier nicht sterben sollte, darum nahm er im Jahr 1783 einen neuen Ruf aufs Land, nah Arnsdorf an, wo ihn Gott in seinem 61sten Jahre noch viel tausend Gutes thun und ihn zum Nutzen seiner werthen Familie und seinen lieben Gemeinen noch viele Jahre bey muntern Kräften und langer Leben erhalten wolle!

Sein Nachfolger in dem erledigten Pastorate wurde Carl Friedrich Pezold, in Dresden den 17ten Juni 1749. gebohren, Sein Vacer, ehmaliger churfürstl, sächsischer Salzlicenteinnehmer in Klepzig bey Wittenberg, Hr. J. Martin Pezold, und seine Mutter Fr. Christiane Elisabeth geb. Krampe leben in den hohen Jahren der Greise jetzt in Trebnitz bey Pretsch in Sachsen. Nach gehaltenen Hausinformatoren thaten sie ihren Sohn 6 Jahr auf die Fürstenschule nach Meissen, von da er 1768 nach Leipzig auf die Universität gieng. Im Anfange des Jahres 1771. wurde er Hauslehrer der liebenswürdigen Söhne Sr. Wohlgeb. des Herrn Chr. Gottfr. Mentzels auf Lomnitz, allwo er 7. der schönsten Jahre seines Le-

bens verlebte. Den 19. Dec. 1777, empfing er die Vocation nach Reibnitz, wurde den 29. Januar 1778 in Breslau ordiniert, zog den 16 Febr. nah Reibnitz und hielt den 22. Febr. als an Sexagesimä nach vorangegangener Jnstallation durch den Herrn Inspector M. Kahl, seine Anzugspredigt. Die 13, Jahre seines Lehramtes sind ihm wie 13 Wochen vergangen. Sein höchstes Erdenglück und sein Ruhm ist die ungeteilte zutrauliche Liebe seiner beyden Gemeinen, die er Tag und Nacht in seinem Herzen trägt, und nichts heißer wünscht, als sich und sie zur ewigen Theilnahme an den unaussprechlichen Seeligkeiten des Reiches Jesu Christi zu bringen,

§. 7.

Die Klügern unter uns begriffen es sehr wohl, daß die Wiedereinräumung der weggenommen Kirchen vergebliche Tröstung sey. Indeß war dieß doch die wahre Ursache, daß die Kirchenbausachen so langsam von satten giengen. Auch hier stand man in diesem Wahne. Mittlerweile wurde die Haltung des Gottesdienstes auf dem, nur gemieteten, Platze von Tage zu Tage aus mancherley Ursachen beschwerlich und es wurde nothwendig, ernstlich an dem Bau eines eigenen Gotteshauses zu denken. Man disputirte hin und her über den Platz, wohin es zu stehenk sollte. Nach der Beruhigung der Gemüther erreichte der kluge Richter Marpert seinen Endzweck, den unter der Hand erkauften Hauptmannschen Garten dazu gewählt zu sehen, den ihm die Gemeine um 430 Mrfk. Abkaufte. Den 19. Junius 1747. wurde der Grundstein zur Kirche gelegt. Jer. Maywald aus Vogtsdorf war von ihr und dem Pfarrhause der Baumeister. Den 10.

Sept, als am 15ten nach Trinit, wurde es, gerade am Tage der Kirchweihe feyerlich bezogen und den 18. Dec. verwechselte auch der Geistliche seine bisherige ungeräumige Wohnung im Vorwerke mit dem neuen Hauses. Die Erbauung von Beyden kostete 2946 Rthlr.

Nun kam alles zur Ruhe und Ordnung und der Gottesdienst erhielt mehr Festigkeit. Von Zeit zu Zeit bekam das Gotteshaus Wohlthäter, davon ich nur einige erwähnen will. Der Richter Marpert und der Bauer Christoph Weichert beschenkten es mit dem Altare, den wir noch haben; die Brüder Martin und Elias Marpert mit dem noch vorhandenen steinernen Taufsteine; eilf Wohlthäter ließen die Bildhauerarbeit an der Kanzel machen und Gottfried Neumann gab die noch im Gebrauch seyende rothpischene Kanzeldecke. Indessen war doch noch vielerley in der Kirche der folgenden Zeit zum Ausbauen überlassen. Die Wände waren nicht verschaalt und die untern Seiten der Bühnen nicht vertäfelt. Der Schwamm hatte vielen Schaden gestiftet. Es fehlte nichts, als ein günstiger Zeitpunkt, wo die Gemeinen Kraft hatten, sich des Kirchengebäudes anzunehmen. Denn am herzlich guten Willen, alles nur Mögliche bey der Kirche zu thun, hat es ihnen nie gefehlt. Davon sind die Jahre 1783 bis 1786 die rühmlichsten Zeugen. Die Gemeinen trugen zu einer neuen Orgel zusammen, die 1784 am ersten Pfingstfeyertage zum erstenmale in Gebrauch genommen wurde. Der erst vor einem Jahre verstorbene Salzschenke Gottlieb Riediger ließ ganz für seine Rechnung die Kanzel staffieren, so wie seine seel. Gattinn den Umschrot derselben mit violettnem Tuche bekleidete, Gleich darauf wurde der lauter freywillige

Beyträge die ganze Kirche ausgemahlt, die Orgel und 1786 der Altar staffiert. 1787 wurde der Fußboden mit steinernen Platten belegt und haußen um der Kirche herum neu gepflastert und eine herrschaftliche Loge angebaut und die Frauenstände gedieilt. Seit einigen Jahren haben die Unterrichtekinder die löbliche Gewohnheit angefangen die Kirche zu beschenken und so haben wir ihnen ein zinnernes Crucifix und ein herrliches paille Atlas mit silbernen Tressen besetztes Altartuch zu danken. Wenn würde ich fertig werden, wenn ich alle Wohlthäter und Wohlthäterinnen anführen wollte. Gott hat ihre Namen aufgezeichnet und wird ihnen gewiß alles, was sie an seinem Hause thaten oder noch thun, mit tausend Seegen vergelten. Ein großer Vortheil für unsere Nachkommen wäre es freylich, wenn unsere lieben Alten ein steinernes Gebäude ausgeführt hätten. Es würde weit länger gedauret haben, als das gegenwärtige dauren kann. Indeßey sey Gott hoch von uns gepriesen, daß er uns unsere Kirche bis hieher vor aller Gefahr beschützt hat ! Er wolle es auch in der Folge thun, damit wir und unsere Nachkommen immerdar fröhlich in seinem Hause wohnen können! – Eine sehr gute Vorarbeitung auf einen, künftig einmal zu führenden steinernen Kirchenbau würde es seyn, wenn man in aller Gemächlichkeit von Jahr zu Jahr, besonders im Winter, Bausteine herzuschaffte. Es dürfte von Verständigen ein bequemer Platz, sie zusammen zu legen, ausgesehen werden: so würde das Werk um soviel fördersamer gehen. Wir, die wir ietzt leben, wollen an unsren Kindern und Nachkommen so handeln, wie David an seinem Sohn Salomo handelte, der die schönste Kirche in der ganzen Welt baute.

§. 8.

Zu den Erinnerungen an die Vergangenheit unsrer kirchlichen Angelegenheiten gehöre ohnstreitig auch eine deutliche Darstellung der, bey unsrer Gemeine vorgefallnen geistlichen Handlungen. Ich habe mich bey einer solchen Arbeit die damit verbundene Mühe nicht verdrießen lassen, alles aufzusammeln, was mir nur immer möglich gewesen ist. Und ich liefere die Frucht meiner Arbeit in den nachfolgenden zwey Tabellen, darinne die Geburten, die Begräbnisse und die Trauungen beyder Gemeinen, die sowohl vor, als nach ihrer Vereinigung vorgefallen sind, bemerke werden. Ich bin weit über die Jahre der Entstehung unsers neuen evangelischen Gottesdienstes hinaufgestiegen, bis zum Anfange dieses Jahrhunderts, an dessen Gränze wir bald werden gerückt seyn. Es bleibt doch ein angenehmes Vergnügen für den Geist, wenn er sich eine Reihe von hundert Fahren nach seinen Ereignissen vorstellen kann. Gelehrte wissen dergleichen Tafeln von mancherley Seiten zu benutzen. Hätte ich ihnen in die Hände arbeiten wollen: so wäre freylich eine Anzeige aller, z. E. todtgebohrnen Kinder; der Name der Krankheiten, woran die Begrabenen, und die Jahre des Lebensalters, auch der Monate, darin sie gestorben sind, u. s. w. nöthig gewesen. Ich weiß dieß sehr gut. Allein mein Zweck und die Kürze der Zeit, in der ich diese Bogen niederschreiben mußte, verwehrten mir dieß.

Indeß können doch aus diesen 90jährigen Jahreslisten unsere Gemeinen mancherley Nutzen schöpfen. Man sehe die Menge der Gebohrnen auf der ersten Tabelle an. Die guten Eltern, denen Gott Kinder

gab, mußten bey ihrer Kinderfreude dennoch viel Traurigkeit empfinden. Mit tausend ängstlicher Sorge mußten sie dieselben gleich ein Paar Tage nach ihrer Geburt in ein fremdes Land schien, um sie taufen zu lassen. Wie viel konnte den armen Kindern auf einer solchen weiten Fahrt, in so mancher rauhen Jahreszeit, die Gesundheit zerstörendes wiederfahren! – Liebe Mütter! Diesen Kummer habt ihr scit 1741 nicht mehr; Gott hat ihn von euren Herzen weggehoben. Sollte dieß nicht euren guten mütterlichen Seelen eine dankbare Freudenthräne entlocken? – Die Anzahl der Kinder war beträchtlich. Aber als sie erwachsen, wo sollten sie hingeschickt werden, daß sie etwas nützliches lernten? Hier war feine Schule, keine Kirche. –

Ihr seht die Menge der Todten, die auf unsren Kirchhöfen beerdig't worden sind. So oft ihr diese Zahl erblickt, so denkt: unter ihnen befindet sich auch mein Vater, meine Mutter, mein Gatte, mein Kind, mein Freund. Seegnet sie, diese Todten, mit denen ihr in so mancherley Verbindungen gestanden habt. Ach! manche unter ihnen hätten sich gewünscht, unsere Jubelfreude zu erleben und es ward ihnen nicht gegeben. – In wenig Jahren wird auch mein und dein Name, lieber Freund, liebe Freundinn! in der Todtenliste aufgeführt stehen. Wer wollte nicht Gutes wirken, so lange als er noch Zeit hat? – So viel sind in diesen Jahren unter uns gestorben. Wie viel an andern Orten? Wie wird es doch am allgemeinen Auferstehungstage von Menschen wimmeln! – In manchen Jahren findet ihr sehr viel Todte. Ihr irret nicht, wenn ihr die Ursache davon in den bösen Blatern sucht, auf deren Ausrottung man doch endlich ein-

mal bedacht seyn sollte. – Dieß und noch weit mehreres könnet ihr durch eigenes Nachdenken aus diesen Tabellen lernen.

Um aber manchem, der sich nicht gleich in diese Jahrtabellen finden kann, die Mühe zu erleichtern will ich nur einen kleinen Auszug darlegen. Nach der Ersten ergiebt es sich, daß vom Jahre 1700 bis zum 1741sten 1644 Kinder gebohren worden sind. Vom 1741sten aber bis zum 1791sten, 2148. Folglich entsteht die Summe aller in diesem, bald zu Ende gehenden Jahrhunderte 3792. Beerdigts sind zusammen in Reibnitz 3124, mithin sind 668 Menschen mehr gebohren, als gestorben.

Von Berthelsdorf konnte ich die ersten sechzehn Jahre dieses Sekulums nicht auftreiben. Von 1717 bis 1741 sind 535, von 1741 bis 1791 1298 Kinder gebohren, zusammen 1833. Gestorben sind da-selbst 1551. Folglich hat der Berthelsdorf einen Ueberschuß von 282 Menschen bekommen.

Bey Gelegenheit dieser Tabellen will ich noch einige Anmerkungen hinzufügen, die freylich nur uns interessiren können. Nämlich; das letzte Taufen aus Reibnitz im vorigen Jahrhunderte, den 21. Dec. 1699 war des Bauer Caspar Titzens Tochter, Justina; das erste den 14 Jänner 1700. Samuel Wolffens Sohn, Joh. Christoph, die in Niederwiesa getauft wurden. Das letzte Begräbniß den 27. Nov. 1699 George Menzels Töchter! Anna Maria , und das erste den 12 Januar. 1700 Joh. Christoph Matterns Söhnlein Friedrich. Die letzte Trauung den 24. Nov. 1699 der Junggeselle J. Chph, Seeliger von Neukemnitz mit der Jungfer

Anna Christmannin von hier, und die erste den 7. Febr. 1700. der Jggs. Elias Titze, Bauer Friedrich Titzens allhier Sohn, mit Jgfr. Regina, des Häuslers Tobias Günschels in Hindorf Tochter. Das letzte Taufeb, das der Herr M. Kahl in Hirschberg verrichtete, den 23. Merz 1741 war des Oberschmieds, Mstr. George Hillers Tochter, Johanna Esther, die ihm seine erste Gattinn, eine geb. Marpertinn gebohren hatte. Das erste Taufen von Herrn P. Grosmann den 31. Merz 1741 war des Häusl, Jerem. Pohls Söhnlein Joh. Christoph. Den 1sten May eben dieses Jahres hielt er das erste Begräbniß allhier mit Begleitung der evangel. Schule. Es war der Junggeselle Joh. Heinrich Ridiger, des Mstr. Heinrich Ridigers Sohn. Diese erste Leiche war ein Enkelsohn von dem, im vorigen Jahrhunderte, erwähnten Schulmeister gleiches Namens.

Die legte Reise, um ein Kind in Hirschberg taufen zu lassen, mußte in Berthelsdorf thun, den 1. Merz 1741 des Häusl. Joh. Chph. Mescheders Töchterlein Anna Rosina und das erste Kind, das Herr P. Grosmann taufte, war Anna Rosina Wachinn. Das letzte Begräbniß ohne Begleitung eines evangel. Geistlichen war der Häusler Siegmund Hielscher und das erste den 6ten Juni 1741 der alte Friedrich Hielscher. Die erste Copulation war der Jggs. Mart. Baumert mit der Jgfr. Enginn. Und um nichts erhebliches zu vergessen, ist noch zu bemerken, daß den 23sten April 1769 der Häusl. Gottfried Scheckel nach erlangter Königlicher Vergünstigung, mit einer, in der katholischen Kirche gehaltenen Parentation, daselbst beerdigt wurde.

	In Reibnitz					In Berthelsdorf		
	Gebohren Männlich	Gebohren Weiblich	Summa	Gestorbene M. u. Weibl.	Getraute	Gebohrte M. u. Weibl.	Begrabene M. u. Weibl.	Getraute
1701	12	12	24	20	4	—	—	—
1701	15	14	29	15	8	—	—	—
1702	14	10	24	16	5	—	—	—
1703	9	13	22	17	17	—	—	—
1704	24	17	41	18	12	—	—	—
1705	17	12	28	18	11	—	—	—
1706	14	21	35	21	16	—	—	—
1707	16	26	42	23	18	—	—	—
1708	25	17	42	21	10	—	—	—
1709	12	21	33	16	14	—	—	—
1710	23	18	41	14	7	—	—	—
1711	21	14	35	20	6	—	—	—
1712	22	24	46	26	9	—	—	—
1713	16	14	30	20	5	—	—	—
1714	22	17	39	14	8	—	—	—
1715	14	18	32	12	7	—	—	—
1716	19	189	38	34	5	—	—	—
1717	24	21	45	30	12	20	10	3
1718	16	30	46	25	15	17	18	14
1719	28	23	51	31	15	21	22	9
1720	20	20	40	62	11	11	31	5
1721	21	16	37	29	5	16	15	3
1722	25	26	51	43	9	17	10	9
1723	24	21	45	35		27	11	8
	453	444	897	580	142	129	117	51

	In Reibnitz					In Berthelsdorf		
	Geborenen Männlich	Geborenen Weiblich	Summa	Gestorbene M. u. Weibl.	Getraute	Geborene M. u. Weibl.	Begrabene M. u. Weibl.	Getraute
Trsp.	453	444	897	580	142	129	117	51
1724	28	16	44	21	11	17	7	7
1725	23	25	48	40	13	33	12	7
1726	24	15	39	30	11	21	18	7
1727	30	27	57	32	7	21	14	9
1728	17	18	35	35	10	22	19	5
1729	15	25	40	20	6	27	15	8
1730	22	17	59	26	23	23	16	7
1731	15	24	39	26	9	29	31	11
1732	21	21	42	29	13	18	14	3
1733	17	10	36	34	17	27	26	3
1734	28	30	58	37	15	28	7	8
1735	21	30	51	24	19	28	22	3
1736	21	30	51	59	19	29	24	5
1737	11	26	37	47	6	19	23	5
1738	13	19	32	31	14	22	30	8
1739	13	28	41	31	16	20	25	2
1740	20	26	46	21	10	20	34	5
1741	8	4	12	12	—	2	1	—
Vom Jan. bis März	800	844	1644	1135	352	535	455	154

Jahre Vom 31. Mrz. 1741	Gebohren Reibnitz				Gebohren Bertelsd.				Gestorben Reibnitz				Getraute in beid.Gemein.	
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Paar	Summa Beyde	Summa Beyde	
1741	19	3	6	7	35	10	11	7	6	34	16			
1742	15	25	9	8	57	22	32	15	10	79	12			
1743	16	28	14	11	69	20	18	8	6	52	18			
1744	26	22	22	11	81	14	20	8	9	51	21			
1745	24	23	11	14	72	19	25	6	8	58	12			
1746	15	25	7	9	56	23	22	5	5	55	19			
1747	22	18	8	5	53	24	16	8	6	54	16			
1748	27	17	8	16	68	18	14	5	6	43	18			
1749	25	21	11	13	70	20	17	6	9	52	7			
1750	14	20	11	6	51	14	15	12	10	51	19			
1751	21	18	15	5	59	18	17	18	13	66	19			
1752	28	18	16	13	75	17	19	9	9	54	13			
1753	25	22	14	16	77	23	13	3	9	48	23			
1754	22	22	14	11	69	15	18	6	11	50	13			
1755	23	23	15	7	69	17	16	9	11	53	22			
1756	16	25	16	9	66	16	21	23	5	65	27			
1757	17	18	20	11	66	23	17	18	13	71	16			
1758	21	19	8	9	57	24	25	26	13	88	23			
1759	26	–	17	15	75	37	24	16	13	90	28			
1760	20	35	23	13	91	15	13	9	6	43	18			
1761	18	24	14	14	71	33	33	15	16	97	17			
1762	28	23	15	12	76	18	36	12	8	74	15			
1763	17	8	14	11	50	42	34	8	7	81	16			
1764	25	33	14	10	82	17	26	10	13	66	18			
1765	31	30	18	15	95	19	24	16	16	75	6			
	539	538	340	271	1688	508	526	278	238	1550	332			

Jahre	Gebohren Reibnitz		Gebohren Bertelsd.		Summa Beyde		Gestorben Reibnitz		Gestorben Bertelsd.		Summa Beyde		Getraute in beid.Gemein.
Trnsp.	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich			Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich			Paar
1766	33	18	23	14	88	19	15	10	8	52	52	19	
1767	28	26	14	9	77	20	21	32	15	88	88	7	
1768	18	21	11	20	70	18	27	6	11	62	62	24	
1769	30	24	15	16	85	14	13	5	6	38	38	23	
1770	29	23	17	17	86	28	10	8	5	51	51	17	
1771	22	19	12	13	66	20	22	10	6	58	58	8	
1772	19	27	13	9	68	26	21	22	18	87	87	12	
1773	14	15	17	9	55	28	33	21	15	97	97	11	
1774	33	26	14	9	82	13	11	8	8	40	40	24	
1775	21	19	21	19	80	16	11	16	5	59	59	19	
1776	19	19	11	14	63	16	16	15	13	60	60	12	
1777	21	18	11	12	62	12	18	3	10	43	43	16	
1778	22	18	16	12	68	16	10	12	14	52	52	19	
1779	12	18	10	18	58	21	28	8	13	70	70	18	
1780	21	20	13	18	72	12	11	10	8	41	41	24	
1781	19	19	11	12	61	53	18	17	19	87	87	17	
1782	13	22	16	8	59	24	34	10	11	79	79	19	
1783	21	20	13	13	67	21	18	10	9	58	58	12	
1784	18	19	17	14	68	11	15	11	9	46	46	22	
1785	22	21	12	14	69	14	15	10	12	51	51	14	
1786	22	25	14	13	74	14	19	9	8	50	50	13	
1787	19	20	8	13	60	20	23	11	13	67	67	19	
1788	22	17	8	16	63	17	22	6	14	59	59	19	
1789	20	24	17	15	76	11	18	13	11	53	53	17	
1790	25	20	12	10	67	12	18	15	11	56	56	17	
1791	5	5	3	1	14	15	6	4	6	31	31	7	
	1087	1061	689	609	3446	979	1010	580	516	3085	3085	761	

§. 9.

Mit der Erneuerung des evangel. Gottesdienstes blühten auch unter uns die Schulen wieder auf, um die es in der Vorzeit so kläglich ausgesehen hatte. Auch die Kinder fühlten es, daß in König Friedrichs Regierung eine wohlthätige Sonne auf sie herabschien. Sie wurden auf eine neue, gesunde und nahrhafte Weide geführt. Nun hörte eine der größten Bekümmernisse der Eltern auf, da sie den jungen Anwuchs der Menschen in die beste Geistespflege versetzt sahen. Noch jetzt beklagen es viele noch lebende Alte, die unter Kayserl, Regierung gebohren sind, daß sie in Schulwissenschaften so sehr versäumt wurden. Und wenn sie nur wollen, oder wenn man sie nur hören will, so können sie die beredtesten Lehrer für die Jugend werden, sie zu ermahnen, das Glück ja reche hochzuschätzen und zu gebrauchen, das ihnen Gott durch Oeffnung der Schulen gegeben hat. – Nur selten konnte sich hier und da Jemand einen Hauslehrer halten. Einer unter uns, ehemals Besitzer des hiesigen Vorwerks, Christian Hornig war es, der in sein Ausgedingehaus, welches seine noch lebende und zweymal verheyrathete Tochter besitzt, einen Hauslehrer für seine vier Kinder aufnahm, denen David Gottlieb Gebhard auch die seinigen, welche noch leben, zugesellte. Dieser Lehrer, der hernach der erste hiesige evgl. Schulmeister wurde, war Herr Gottlob Schönwälder, von Harperdorf gebürtig, Er war 6 Jahr auf der lat. Schule vor Hirschberg gewesen und fand es, der tage seiner Armuth wegen, für dienlicher, lieber auf dem Lande zu unterrichten, als mit leerer Hand auf Universitäten zu gehen und ein stümperhafter Gelehrter zu werden. Er wurde zum Schul- und Sangmeisterdienste nach

Reibnitz im Jahre 1741 berufen und 1743 darinne königl. confirmirt. Er hat diesem Amte bis 1778 treulich vorgestanden und wurde den 1ten Decembr, des genennten Jahres in einem Alter von 59 Jahren und 7 Monaten begraben. Anfangs hatte man noch kein eigenes evangel. Schulhaus, Man behalf sich mit gemieteten Stuben, bis des Samuel Seidlichs Haus Num. 97, und 12 Jahr darauf Num. 13 feil wurde, welches letztere man von Christian Hornigen erkaufte und darinne die Schule noch ist. Wie baufällig dieses Schulgebäude sey, das läßt schon der Anblick von aussen, geschweige denn von innen, sehen und es wäre wohl zu wünschen, daß die so lange bedrängten Zeiten milder würden, damit sich unser liebes Reibnitz auch in Erbauung eines recht tauglichen Schulhauses vor andern auszeichnen könnte.

Da ein einziger Lehrer die Menge der Schulkinder nicht bestreiten konnte: so erwählte sich schon Herr Schönwalder Gehülfen. Sein erster war Dav. Gottl. Gebhard, dem Joh. Gottl., Raschke und diesem Sam. Rüdiger, folgte ein Enkelsohn des letzten Evangel. Schulmeisters allhier im vorigen Jahrhunderte. Den 19 Jul. 1773 trat seinen Adjuvantendienst allhier an, der jetzt lebende Schullehrer und Cantor, Herr Johann Gottl. Heusler, gebürtig von dem benachbarten Kemnitz, der ein Zögling des dasigen alten verdienten Hrn. Cantor Neumanns ist. Nach dem Absterben des Hr. Cant. Schönwalders wurde er einstimmig zum Schullehrer erwählt und verwaltet von 1779 an sein Amt mit aller Treue und mit allem Fleisse. Sein jetziger Schulgehilfe ist Joh. Ehrenfried Schneider von Lomnitz gebürtig.-

In Berthelsdorf haben den Schuldienst von 1741 an, verwaltet: J. Chr. Hübner; Joh. Heinr. Plischke; Joh. Lehmann und von 1752 an bis zum Febr. 1790 Herr Christoph Heinrich Müller. An seine Stelle ist getreten, Hr. Job. Gottfried Reichelt aus Giehren gebürtig, der eine erwünschte Gelegenheit vor sich findet, unter die ihm anvertrauten Kinder viel tausend Gutes auszustreuen.

§. 10.

Da meine Absicht zugleich mit dahin geht, unsren Nachkommen Belehrung über das Vergangene zu ertheilen: so erfordert es die Ordnung der Sachen, ihnen die merkwürdigsten Personen anzuführen, die zur Zeit unsers 50 jährigen Jubelfestes lebten. Wir verehrten als gnäd. Grundherrschaften: – v. Reibnitz den hochgebohrnen Herrn Grafen Carl v. Röder, Erbherrn auf Hohlstein und Kemnitz etc. und in Ber-thelsdorf Sr. Gnaden, den Herrn Carl Sigism. v. Rothkirch, Herr von Gros- und Kleinschottgau, deßen Stelle hier vertrat, der Wirtschaftsinspector, Herr Gottfr. Löhr. – Cathol. Parochus war Herr Peter Jos Bianchi und deßen hies. cathol, Schulmstr. Herr Anton Hefner. Auf der Reibnitzer Gerichtsbank saßen: als Richter, Joh. Gottfr. Lorenz, Gärtner und Tischlermeister, als Gerichtsgeschworne: der Bauer Gottl. Laußmann; der Gärtner Schaumeister und Schleyerweber David Gottl. Dittrich; der Gärtner Schaumeister und Schleyerweber Joh. Gottlob Gebhard; der Häusler und Fleischermeister, Joh. Ehrenfried Drescher; der Häusl. Schleyerweber und Kramer Johann Gottfried Seidlisch, und der Bauer Johann Gottfr. Röhricht.

Die sämtlichen Kirchenvorsteher vom Anfange des Gottesdienstes an, waren: Christoph Marpert, der Richter, der Häusler Gottfried Weichert; der der Bauer Christoph Weichert; der Häusler Elias Marpert und Christian Gottlieb Marpert, der zugleich Glöckner war und Johann Heinrich Härtwig. – Die beym Jubiläo lebenden waren, der Aelteste: Gottfried Biemelt, der Richter Johann Gottfr. Lorenz und der Bauer J. G. Röhricht; und Glöcker ist Joh. Siegmund Marpert, des Christ. Gottl. Marperts, der 1783 an Jubilate begraben wurde, zweyter Sohn erster Ehe.

Auf der Berthelsdorfer Gerichtsbank saßen, als Richter: der Gärtner, Gottlieb Scholz. Als Gerichtsgeschworne : Mstr. Christian König, Tischler; der Bauer, Gottlieb Theuner; der Rothgerber Mstr. Gottfried König und der Bauer, Johann Christoph Hielscher.

§. 11.

Und nun habe ich mit unsern Nachkommen noch ein Wort ganz im Vertrauen zu reden. Es betrifft die Mildthätigkeit unserer so gern wohlthuenden Gemeine, die sich, wie sonst schon so vielmal, also auch bey unserer Jubelfeyer ausgezeichnet hat. Durch den willigen Beytrag einer großen Menge Wohlthäter von Reibnitz, in Vereinigung mit den Berthelsdorfern empfießt unsere Kanzel und unser Altar zwey ganz neue Ornate. Die Reibn. Gerichtsbank hat sich durch ein Geschenk ausgezeichnet, durch dessen Benennung meine Bescheidenheit leiden würde. Die Gerichtsfrau, Frau Anna Mar. Gebhardtin schenkte den feinsten dicken Schleyer zu einem weissen Chorrocke und drey Freun-

dinnen aus Berthelsdorf machten uns durch Schenkung der Jubelfahne eine große Freude. Da diese und mehrere Geschenke, Beweise einer aufrichtigen Liebe zu unterm Gotteshause sind: so seegne auch der Herr alle und jede dieser Wohlthäter und Wohlthäterinnen aus beyden Gemeinen mit ewig-bleibenden Seegen. Euch aber, lieben Nachkömmlinge, die ihr auf Jubilate 1841 leben werdet, – Euch rufe ich zu: **Geht hin und thut desgleichen ! –**

Beschluß.

Und so hätt' ich Euch denn, meine Geliebten, Stoff zum Nachdenken auf unser bevorstehendes Jubelfest gesammlet. Ihr empfanget diese Blätter acht Tage vor dem Anbruche dieses Tages in eure Hände, in der Absicht, sie mit; Muße zu lesen, um den rechten Gesichtspunkt zu faßen, aus dem wir unser Jubelfest) ansehen müssen, wenn wir es auf eine vernünftige und Gott gefällige Weise feyern wollen. Nun erst, dächt' ich, müste Euch unser Gotteshaus mit seinen damit verbundenen Schulen recht lieb seyn, nun Ihr aus dieser Erinnerung an das Vergangene wißet, wie betrübt es einmal in unsren Gemeinen ausgesehen; wie lange der Weinberg Gottes unter uns öde gestanden, welche Hülfe der erbarmungsreiche Vater von Zeit zu Zeit gegeben hat; wie er unsren Vorfahren wieder in seiner ganzen Freundlichkeit erschienen ist,

und wie viele Jahre er sie und uns durch den Genuß feiner geistlichen Wohlthaten erquickt hat, Je mehr, je deutlicher, je zusammenhängender man sich diesen heiligen Gang der göttlichen Fürsorge denkt, um desto mehr wird nicht allein wahre Freude in euren Seelen darüber entstehen, sondern Ihr werdet auch den Tag des Jubels kaum erwarten können und mit wirklich süsser Empfindung ehrlich sprechen, nach dem 118ten Pf. v. 19. „Thut mir auf die Thore der Gerechtigkeit: daß ich dahin eingehe und dem Herrn danke !“

